

PREDIGT ZUM 4. ADVENT

(19. DEZEMBER 2021)

PREDIGTTTEXT: LUKAS 1,39 - 56

Liebe Gemeinde!

Advent, Weihnachten und Singen gehören zusammen. Lieder und Musik sind allgegenwärtig, nicht nur, aber besonders in dieser an sich so festlich gestimmten Zeit.

Dass uns die Corona-Pandemie auch hier das Leben schwerer macht, vor allem wegen der Maskenpflicht auch im Gottesdienst und beim Singen, steht auf einem anderen Blatt.

Schade für uns. Aber besser als nichts, wenn wir nur an das vergangene Jahr denken. Und unabhängig davon sind Weihnachtslieder praktisch überall zu hören. Oft genug „vom Band“, wie man früher sagte, und aus den Lautsprechern in den Straßen und Kaufhäusern vor allem.

Viele Advents- und Weihnachtslieder allerdings sind nicht nur je nach Geschmack mehr oder weniger schön – sondern sie sind auch *Konsumprodukte*, die man in jeder Fassung bis hinein in die Einkaufsläden und auf den Weihnachtsmärkten hört, wo sie *zäh wie Honig in der Luft kleben*, wie Cornelia Funke es in ihrem Kinderbuch *Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel* ausdrückt.

Doch wie bei anderen guten alten Traditionen, und dazu gehören die Weihnachtslieder in ihrer ursprünglichen Fassung ohne Zweifel, ist vielen Menschen auch hier das Wissen um *die Herkunft und die Tiefe alter Worte und Bräuche* oft verloren gegangen.

Gerade im Bereich des Singens wiegt dieser Verlust besonders schwer, wenn nur noch solche meist elektronisch verfremdeten oder doch kitschig gesungenen Melodien wie in den Kaufhäusern oder der Werbung im Ohr „kleben“ bleibt.

Zumindest das ist bei uns zum Glück anders:

In unserer Kirche singen wir zu *echter* Orgelmusik. Für viele mindestens so wichtig wie der Rest des Gottesdienstes.

Die Gemeinde erhebt, wenn auch derzeit nur gebremst, die eigene Stimme.

Und unser Kirchenchor wie zum Beispiel am letzten Wochenende in Rambach und davor schon in Sonnenberg unterstützt uns und erfreut uns zusätzlich mit eigenen Stücken, zum Glück war das bis dahin noch möglich.

Ob nun auch *Maria* die Worte aus unserem Predigttext wirklich *gesungen* hat, wissen wir nicht. Es heißt ja schlicht: „Und Maria *sprach*.“

Allerdings ist ein wenigstens gedachter Gesang dazu wahrscheinlich, denn das so genannte *Magnifikat*, also die Lobesworte der Maria gegenüber Gott, sind alttestamentlichen

Vorbildern wie dem Lobgesang der Hanna oder Psalmen nachempfunden, die ohne jeden Zweifel wirklich gesungen wurden.

So vermutlich auch diese Worte der Maria.

Marias Lied handelt davon, dass mit ihrem Kind Barmherzigkeit und damit Gerechtigkeit in eine Welt kommen sollen, in der Ungerechtigkeit herrscht. Wir haben ja die klassische Lutherübersetzung gehört. Dieser eine Vers 51, dass Gott Gewalt übt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn“ lässt sich ein bisschen moderner so verstehen: Gott streckt seinen starken Arm aus und fegt die Hochmütigen mit ihren stolzen Plänen hinweg.

Doch unabhängig von der Übersetzung: Unsere tägliche Erfahrung ist in vielen Bereichen ebenso wie Marias damals: Es geht in dieser Welt selten gerecht zu.

Immer noch haben in vielen Gegenden dieser Welt Diktatoren und selbstherrliche Regenten das willkürliche und eigennützige Sagen über die Menschen, für deren Schutz und Wohlergehen sie eigentlich sorgen sollten.

Aber Marias Lied stellt genau dies in Frage, ob das der Normalzustand dieser Welt sein darf und muss.

Könnte daher das Singen, ihr Singen und auch unser Singen, ein Weg sein, die Kluft zwischen unserer Erfahrung und den weihnachtlichen Verheißungen von einer besseren Welt zu überwinden?

Wo sonst wird das, was man erträumen und erwarten darf, Gottes ersehnte Gerechtigkeit, *die Hoffnung auf Gottes neue Wirklichkeit*, das Neue Sein in Jesus Christus, so deutlich ausgedrückt und vorweg genommen wie in der Predigt oder im Gesang der Kirche?!

Darin liegt ein tiefer Sinn des Advents: Dass wir durch Worte, Musik und Gesang diese Hoffnung aufrechterhalten, sie zum Ausdruck bringen und nicht verstummen lassen:

Gott hat uns durch seinen Sohn den Anbruch einer neuen Welt angekündigt. Einer Welt, in der Gerechtigkeit, Liebe und Gnade wichtiger sind als alles andere.

Dass diese neue Welt ausgerechnet durch die Geburt eines Kindes ihren Anfang nimmt, ist keineswegs selbstverständlich.

Eigentlich erwarten wir, wenn überhaupt, durchgreifende Änderungen eher durch Revolutionäre, Kämpfer und Könige, Präsidenten und vielleicht noch Philosophen.

Mit dem römischen *Kaiser Marc Aurel* gab es immerhin mindestens einmal in diesem Weltgeschehen einen solchen Herrscher, der über den Horizont seiner eigenen Macht weit hinaus sah. Der „Philosoph auf dem Kaiserstuhl“, so nannte man ihn. Davon gab und gibt es leider viel zu wenige.

Aber wenn, dann setzt man doch seine *Hoffnung auf Erwachsene, keine Kinder*.

Doch Gott hat dies, so wird uns in diesen Wochen immer wieder deutlich gemacht, anders geplant.

Immerhin hatte ich noch am vorletzten Samstag direkt vor dem 3. Advent eine Taufe in der Thalkirche, in der Familie war das schon das vierte Kind, das sie dazu zu uns gebracht haben.

Und da kann man auch mal wieder sich selbst und andere fragen: *Wie werden Kinder vor und zu ihrer Geburt heute eigentlich begrüßt?* Sicherlich nicht mit einem Lobgesang im Stil der Maria.

Aber trotzdem in der Regel *voller Freude und verheißungsvollen Gefühlen*. Dazu gibt es nette Sprüche aus Geburtstanzeigen in der Tageszeitung, wie zum Beispiel:

„Glück kann man nicht kaufen, es wird geboren.“

Oder etwas ausführlicher: „In jedem Kind träumt Gott den Traum der Liebe, in jedem Kind wacht ein Stück Himmel auf. In jedem Kind wächst Zukunft, lebt die Hoffnung. In jedem Kind wird unsere Erde neu.“

Noch ein letzter Spruch, mit schon deutlichem Bezug zu Bildern aus der Weihnachtsgeschichte: „Für einen Moment hielt der Himmel den Atem an, und ein neuer Stern erstrahlte!“

Wow, kann man da nur sagen. Was für ein überschäumender Spruch zur Geburt eines Babys! Man könnte im Hinblick auf diesen Satz freilich auch meinen, dass offensichtlich manche Eltern die Bedeutung ihrer Kinder womöglich *etwas* überschätzen. Aber das sei jedem selbst überlassen.

Die anderen Sprüche dagegen drücken angemessen tiefe Wahrheiten in Bezug auf jedes Kind aus, das uns geboren wird. *Dass aber der Himmel den Atem anhielt und ein neuer Stern erstrahlte*, das passt wohl auf kein Kind so gut wie auf Jesus, wie er uns in der Weihnachtsgeschichte präsentiert wird.

Die Erwartungen allerdings, die Maria in ihrem Lobgesang zum Ausdruck bringt, sind noch größer und haben sich so, wie erhofft, leider kaum erfüllt. Etwa, dass Jesus die Gewaltigen vom Thron stößt und die Niedrigen erhebt. Dass er die Hungrigen füllt mit Gütern und die Reichen leer ausgehen lässt. Und was ist mit der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gegenüber dem Volk Israel, das den Holocaust erdulden musste?!

Die *Shoa*, wie die Juden diese wohl schlimmste Phase ihrer Geschichte nennen, die Vernichtung von ca. 6 Millionen Jüdinnen und Juden, Kindern, Frauen und Männern in Mitteleuropa durch die Nazis, wie kann man da auch nur entfernt an Barmherzigkeit denken? Sicherlich gar nicht.

Wie auch immer man es dreht und wendet, ganz so schön und himmlisch ist es auf unserer Welt durch die Geburt von Jesus leider noch nicht geworden.

Trotzdem kann man den Worten der Maria ihren Wahrheitsgehalt nicht einfach absprechen. Denn was sie in diesem Moment besingt, da sie weiß, auf welcher himmlischen Weise sie ihr Kind empfangen hat, lässt sich zwar nicht als Realität, *wohl aber als konkrete Utopie verstehen*.

Utopie - das klingt nach einer Fantasie ohne festen Boden unter den Füßen. Nach einer *schönen neuen Welt*, die niemals Wirklichkeit werden kann.

Tatsächlich bedeutet das aus dem Griechischen abgeleitete Wort *Utopie* wörtlich übersetzt: *Kein Platz. Kein Ort. Keine Stelle*.

Und so wird es wohl wirklich sein und bleiben: *In dieser Welt gibt es keinen Platz, keinen Ort, keine Stelle*, wo das Reich Gottes wirklich zu hundert Prozent umgesetzt, präsent und erfüllt ist oder je sein könnte.

Immer werden wir Ungerechtigkeit, Gewalt, Hunger, Krieg und Krankheit, Pandemien und andere Katastrophen erleben oder antreffen.

Dinge wie diese kannte man auch schon vor gut 2000 Jahren, keine Frage.

Doch Maria, die Wunderbares an sich selbst erlebt hat, weiß: *Gott kann weitaus mehr, als wir zu denken wagen*.

Gott *schafft* Orte oder wird sie erschaffen, an denen sein Reich doch wahr wird, selbst, wenn dort vorher kein Platz war, an dem das möglich schien.

Bei Gott wird die Utopie vor Ort zur Wahrheit (werden).

Wo endlich nur noch seine Liebe herrscht und alle sich wahrhaftig angenommen fühlen dürfen; wo niemand mehr hungert, weder nach Essen noch nach Anerkennung.

Wo Gerechtigkeit für alle real ist.

Wann, wie, und wo dieses Reich anzutreffen sein wird, und zwar in Vollkommenheit, das wissen wir nicht.

Jesus jedoch hat damit einen spürbaren Anfang gemacht, mitten in dieser Welt, mitten unter uns. Seine Worte und Taten brachten die Macht der Liebe Gottes direkt unter die Menschen, wenn auch nur für die Zeit seiner irdischen Gegenwart.

Als Verheißung, als Vorahnung, als Versprechen.

Wir hoffen darauf, dass Gott dieses Reich einst für alle vollenden wird und dafür ohne Zweifel auch einen klaren Plan hat.

Im Glauben jedenfalls können wir uns darauf verlassen und vertrauen. Und solange es noch nicht ganz und vollständig wahr ist, können wir es in Predigt und Gebet herbeisehnen und es mit unseren Liedern besingen.

Nach dem Vorbild von Maria, aber auch mit anderen Ideen und Mitteln, die uns heute zur Verfügung stehen.

So mögen uns etwa schöne Gedichte ermutigen, wie dieses von Pfarrer Arndt Herrmann:

Kannst du das Adventslicht sehn

*Kannst du das Adventslicht sehn, das nur ganz dezent, fern vom großen
Weltgeschehn, im Verborgnen brennt?*

*Wenn du klar und wachsam bist, nicht zu abgelenkt, und dein Herz empfänglich ist,
wird es dir geschenkt.*

Mitten in die Dunkelheit und die Not der Welt

hat Gott selbst zu dieser Zeit uns sein Licht gestellt.

Mag der Flamme Strahlenkranz auch bescheiden sein,

trägt er dennoch warmen Glanz in die Welt hinein.

*Und wie dieses zarte Licht Nacht und Not erhellt, weckt es neue Zuversicht, Hoffnung
für die Welt.*

Komm zum Licht, das unbeirrt in der Stille brennt, und vertrau ihm!

Denn so wird auch für dich Advent. (© Arnd Herrmann)

Oder auch Lieder, wie *Wir sagen euch an den lieben Advent* - dieses Lied, das wir zum Ende noch gemeinsam singen werden, ist dabei selbst wie ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft.

Denn Advent bedeutet Ankunft oder besser das Kommen von Jesus.

Er kommt zu uns alle Jahre wieder, aber auch in jedem Moment unseres Lebens.

Möge er einst kommen zu allen und für immer, damit das Reich seines Vaters wahr werde und Gerechtigkeit, Glück, Güte und Liebe herrschen überall und jederzeit. So, wie Maria es sich erhoffte und besungen hat. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg